

## Conclusio

Angela BORGWARDT (Berlin)

### *Zusammenfassung*

In diesem Beitrag werden Ergebnisse der Konferenz dargestellt, die sich der „Hochschulbildung des 21. Jahrhunderts“ im Kontext eines sich wandelnden Wissenschaftssystems widmete. Dabei werden nicht alle Erkenntnisse vollständig wiedergegeben, sondern einige Gedanken aufgegriffen, die besonders bemerkenswert erscheinen.

In den Diskussionsrunden wurde das Thema aus unterschiedlicher Perspektive beleuchtet. Zum einen wurde die gegenwärtige Situation der Hochschulen vor dem Hintergrund der technologischen Entwicklung, des demographischen Wandels und der Globalisierung betrachtet – einschließlich der Auswirkungen auf den Bildungsbegriff. Zum anderen wurde danach gefragt, ob in der Vergangenheit Anregungen für die Weiterentwicklung der Hochschulbildung zu finden sind. Darüber hinaus wurden Ideen für die Hochschulen des 21. Jahrhunderts gesammelt.

Dabei wurden vor allem fünf Punkte deutlich: (1.) Die Hochschulen müssen grundsätzlich gestärkt werden, damit sie künftig ihre vielfältigen und wachsenden Aufgaben wahrnehmen können. (2.) Hochschulen müssen Stätten der Ausbildung und allgemeinen Bildung sein, was Veränderungen im gegenwärtigen Hochschulsystem notwendig macht. (3.) Es wird nicht *die* eine Hochschule des 21. Jahrhunderts geben, sondern mehrere Hochschularten mit unterschiedlichen Bildungsangeboten. (4.) Es können vier Dimensionen von Hochschulbildung unterschieden werden, die in den einzelnen Hochschulformen anders zu gewichten sind. (5.) Wir müssen die Hochschulen der Zukunft gemeinsam gestalten und dafür einen breit angelegten Diskurs mit möglichst vielen Akteuren führen.

### *Abstract*

This article presents the results of a conference devoted to looking at “Higher Education in the 21<sup>st</sup> Century” in the context of a changing academic system. Not all of the findings are reproduced in their entirety, however, several ideas are discussed that are particularly noteworthy.

The topic was examined from different perspectives during the panel discussions. The current situation at universities was looked at against the backdrop of technological development, changes in demography, and globalisation – including their impact on the concept of education. The question also arose as to whether we should look to the past for suggestions on developing higher education. Ideas for universities of the 21<sup>st</sup> century were also collected.

Five points became clear in the course of these discussions: (1.) The universities have to be fundamentally strengthened in order to perform their varied and growing tasks in the future. (2.) Universities must become places of training and general education, something that necessitates changes to the current higher education system. (3.) There won't be just *one* university of the 21<sup>st</sup> century, but rather many types of universities with different educational opportunities. (4.) There are four different dimensions of higher education that are to be weighted differently depending on the type of university. (5.) We have to jointly create the universities of the future and carry out a broad discourse with as many actors as possible.

## 1. Wissenschaftssystem und Hochschulen im Wandel

Auf der heutigen Konferenz haben wir mit Expertinnen und Experten über die „Hochschulbildung des 21. Jahrhunderts“ diskutiert. Außergewöhnlich war, dass das Thema nicht kleinteilig angelegt und auf eine spezielle Frage fokussiert war, sondern mutig angegangen wurde:

Die vielfältigen Einzelaspekte wurden im Gesamtzusammenhang eines sich wandelnden Wissenschaftssystems betrachtet. Das Thema kann als grundlegend für eine zukunftsfähige Gesellschaft gelten: Welche Bedeutung hat Bildung in einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft? Und welchen Bildungsauftrag hat die Hochschule im 21. Jahrhundert?

Deutlich wurde: Wir befinden uns an einem sehr wichtigen Punkt bei der Gestaltung des Wissenschaftssystems – mit massiven Auswirkungen auf die zukünftige Bedeutung und Funktion der Hochschulen. Bisherige Entwicklungen müssen kritisch infrage gestellt, neue Wege beschritten werden. In manchen Bereichen wird es notwendig sein, umzusteuern und zu verbessern, um die Hochschulen wirklich zukunftsfest zu machen.

Fest steht, dass die Hochschulen *viel Kraft und Kreativität* brauchen werden, damit sie den gesellschaftlichen Wandel und die großen Herausforderungen im 21. Jahrhundert aktiv und selbstbewusst mitgestalten können. Dafür müssen sie umfassend gestärkt werden, sowohl finanziell als auch strukturell. Nur unter den geeigneten Rahmenbedingungen, die ihnen in wesentlichen Fragen die notwendigen Handlungsmöglichkeiten einräumen, können Hochschulen auch künftig ihre mannigfaltigen und wachsenden Aufgaben erfüllen:

- Nur dann können sie hervorragende Forschungsleistungen erbringen und den wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden;
- nur dann können sie ein Studienangebot bereithalten, das qualitativ hochwertiges Lehren und Lernen für sehr viele und zunehmend unterschiedliche Studierende ermöglicht, auch unter Nutzung der neuen Chancen digitaler Medien, innovativer Lehr- und Lernformen und mit einem verstärkten europäischen und internationalen Fokus;
- und nur dann können sie starke Partner in Kooperationen sein, sowohl mit anderen Hochschulen als auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen.

## 2. Hochschulen als Stätten der Ausbildung und Bildung

In unserer Diskussion wurden einige Kritikpunkte an der Hochschulbildung thematisiert, die in der aktuellen Bildungsdebatte eine wichtige Rolle spielen. So vertritt zum Beispiel der Philosoph Konrad Paul LIESSMANN in einer Streitschrift die These, das Bologna-System unterstütze eine „Praxis der Unbildung“, indem Bildung vorrangig an Nützlichkeitskriterien und am Wirtschaftswachstum ausgerichtet werde – mit fatalen Folgen (LIESSMANN 2014). Und Dieter LENZEN, Erziehungswissenschaftler und Präsident der Universität Hamburg, stellt in seinem Essay *Bildung statt Bologna!* (2014) das grundsätzliche Scheitern der europäischen Hochschulreform fest und beklagt alarmierende Zustände an Universitäten: Es bedürfe dringend einer Rückbesinnung auf klassische Bildungsideale, und es müsse radikal umgesteuert werden, um eine Bildungskatastrophe zu verhindern.

Brauchen wir also eine völlige Abkehr vom jetzigen Modell oder reichen kleine Reformschritte aus? Ist Bildung überhaupt *mit* Bologna möglich?

Die Teilnehmenden der Konferenz haben für eine besonnene und differenzierte Sicht plädiert. Viele Defizite der gegenwärtigen Hochschulbildung resultierten aus einer mangelhaften Umsetzung des Bologna-Prozesses, was aber nicht heiße, dass die Ziele des gemeinsamen Europäischen Hochschulraums grundsätzlich falsch seien. Bildung sei durchaus mit Bologna möglich, doch brauche es dafür dringend Veränderungen, über die im Einzelnen noch diskutiert werden müsse.

Offen ist auch noch, ob und wie sich eine europäische Bildungsidee – jenseits von Standards und formaler Vereinheitlichung der Hochschulbildung in Europa – weiter entwickeln könnte.

Ein Ergebnis der Konferenz war sehr klar: Hochschulen müssen nicht nur für qualifizierte Ausbildung sorgen, sondern auch *Bildung im umfassenden Sinne* ermöglichen. Dies bedeutet aber nicht, das Humboldtsche Bildungsideal eins zu eins wiederzubeleben; dafür ist dieses Ideal zu sehr an bestimmte gesellschaftliche Konstellationen geknüpft, die heute nicht mehr gegeben sind. Die Hochschulbildung des 21. Jahrhunderts bedarf vielmehr eines *erneuerten Bildungsbegriffs*, der eine kritische Neuformulierung des klassischen Bildungsbegriffs einschließt; dabei sollten einzelne Aspekte aufgenommen und durch neue Aspekte ergänzt werden.

Einigkeit herrschte auch bei der Auffassung, dass Hochschulen nicht zu reinen, möglichst effizienten Berufsausbildungsstätten werden dürfen, die nur Spezialwissen vermitteln. Der Auftrag der Hochschulen solle nicht einseitig an einem Verständnis von optimaler „Berufsqualifikation“ oder dem Leitbild der „Beschäftigungsfähigkeit“ ausgerichtet werden, das sich nur am konkreten Arbeitsmarktbedarf oder einem bestimmten Arbeitsplatz orientiert. Vielmehr müsse es darum gehen, den Studierenden die notwendigen Fähigkeiten für die Ausübung eines Berufs zu vermitteln und somit „Berufsbefähigung“ herzustellen – dies auch vor dem Hintergrund, dass traditionelle Berufsbiographien immer mehr an Bedeutung verlieren und das Berufsleben der Zukunft nur noch selten von einem einzigen „Lebensberuf“, sondern von beruflichen Umbrüchen und Tätigkeitsveränderungen sowie verschiedenen Arbeits- und Weiterbildungsphasen geprägt sein wird.

Dieses Bildungsverständnis sollte für alle Hochschulformen gelten, wenn auch in unterschiedlicher Gewichtung. Der Anteil an Berufsorientierung und Praxisnähe wird an Fachhochschulen und Dualen Hochschulen sicher deutlich höher sein müssen als an Universitäten. Aber auch über diese Frage wird noch genauer zu diskutieren sein: Welche spezifischen Rollen und Aufgaben sollten die verschiedenen Hochschulformen in einem zunehmend ausdifferenzierten Wissenschaftssystem übernehmen? Differenzen müssen ja nicht Defizite in dem einen oder anderen Feld bedeuten, sondern könnten Ausdruck einer *akademischen Vielfalt* sein, die für unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen passende Angebote bereithält.

In jedem Fall werden wir ernsthaft darüber nachdenken müssen, welche konkreten Veränderungen im bisherigen System notwendig sind, um diesem Ziel näherzukommen: dass Hochschulen auch in Zukunft Bildung im umfassenden Sinne – und nicht nur Ausbildung – ermöglichen.

Sicher, das ist ein höchst anspruchsvolles Ziel. Doch neben Fach- und Faktenwissen bedarf es weiterer Fähigkeiten von Hochschulabsolventen und -absolventinnen, wenn sie nicht nur für eine berufliche Tätigkeit ausgebildet, sondern auch in der Lage sein sollen, verantwortungsvoll zu agieren und individuelle und gesellschaftliche Interessen in Einklang zu bringen.

### 3. Vier Dimensionen von Hochschulbildung

So würde ich eine Essenz der heutigen Konferenz formulieren – Hochschulbildung des 21. Jahrhunderts umfasst mindestens vier Dimensionen:

- *Bildung als Berufsbefähigung*, die möglichst vielen Menschen gute Arbeits- und Lebenschancen erschließt, indem fachliche Kenntnisse, Medienkompetenzen, persönliche und soziale Fähigkeiten erworben werden, sei es im Rahmen der Erstausbildung oder bei Weiterbildungen im Laufe der persönlichen Bildungsbiographie, die unterschiedliche Ausprägungen haben kann.

- *Bildung zu einer Persönlichkeit*, die ganzheitlich, eigenständig und kritisch denken kann, intellektuell neugierig bleibt und fähig ist, sich kontinuierlich „selbst zu bilden“ – als Basis für individuelles Glück bzw. für ein sinnvolles und gelungenes Leben.
- *Bildung zu wissenschaftlichem Denken und Handeln*, das den Ansatz und die Methoden von Wissenschaft vermittelt, etwa Analyse- und Reflexionsfähigkeiten, die Entwicklung eines eigenen, begründeten Standpunkts in Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen, aber auch die „Suche nach Wahrheit“.
- *Bildung zum mündigen Weltbürger bzw. zur mündigen Weltbürgerin* in einer Demokratie und in einer globalisierten Welt. Das beinhaltet humanistische Werte, die sich an Menschen- und Bürgerrechten orientieren, aber auch die Fähigkeit zu politischem Denken sowie Verantwortungsethik und Engagement für das Gemeinwohl.

Bei der Umsetzung der Bildungsdimensionen sollten die neuen Möglichkeiten der digitalen Medien ergänzend zum Präsenzlernen genutzt werden (*Blended Learning*). Doch wird auch in Zukunft die persönliche Begegnung zwischen Lernenden und Lehrenden von maßgeblicher Bedeutung für eine gelungene Bildungserfahrung und den Lernerfolg der Studierenden sein.

Im Hinblick auf Bildung müssen die Hochschulen somit zahlreiche Anforderungen erfüllen: sehr viele und unterschiedliche Menschen für einen Beruf befähigen, deren Persönlichkeitsentwicklung und politische Bewusstseinsbildung unterstützen, über forschungsbasierte Lehre allen Studierenden die Grundlagen der Wissenschaft und Fachkenntnisse vermitteln und zugleich die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sicherstellen.

Zudem müssen sich Hochschulen als Institutionen stärker als bisher gegenüber Gesellschaft und Wirtschaft öffnen, etwa durch *Service* und *Community Learning*, aber auch in Kooperationen und Vernetzungen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Unternehmen und anderen Institutionen.

Gleichzeitig stehen Hochschulen vor der Herausforderung, die Freiheit von Forschung und Lehre zu verteidigen und die Eigenlogik der Wissenschaft zu bewahren. Denn „echte“ Wissenschaft braucht *Unabhängigkeit und Integrität*, um gedeihen zu können, sie braucht *Freiräume*, um Wissen zu erarbeiten, zu hinterfragen, zu artikulieren und zu vermitteln – auch solches Wissen, das nicht direkt verwertbar ist. In einer zunehmend komplexeren Welt ist es dabei unverzichtbar, die Zusammenhänge mitzudenken, die Grenzen von Disziplinen zu überschreiten und übliche Denkmuster zu verlassen.

Dies schließt natürlich keineswegs aus, sich mit Fragen zu beschäftigen und Problemlösungen zu entwickeln, die für Gesellschaft und Wirtschaft relevant sind, im Gegenteil: Wissenschaft leistet hier bereits einen entscheidenden Beitrag und muss ihn künftig noch stärker leisten. Allerdings ist gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz von Wissenschaft nicht mit unmittelbarer Verwertbarkeit gleichzusetzen, und sie erschließt sich auch häufig nicht sofort. Als Wissensgenerator kann Wissenschaft nicht pragmatisch auf direkten Erfolg ausgerichtet sein. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse entfalten oft ganz zufällig und erst auf längere Sicht ihre Wirkung, dies dann aber umso mächtiger.

#### **4. Hochschulen des 21. Jahrhunderts gemeinsam gestalten**

Eine entscheidende Frage ist: Wie kann dieses anspruchsvolle Bildungskonzept im gegenwärtigen Hochschulsystem umgesetzt werden? Welche Wege führen zum Ziel, und was ist unter den gegebenen Bedingungen überhaupt machbar?

Die vielfältigen Anforderungen, die an die Hochschulen herangetragen werden, bergen nicht nur die Gefahr der Überforderung, sondern scheinen teilweise auch in Widerspruch zueinander zu stehen, was an einigen Beispielen deutlich wird:

- Einerseits sind sehr viele Hochschulen strukturell und chronisch unterfinanziert, was sich unter anderem in schlechten Betreuungsverhältnissen und einem Mangel an Lehrpersonal zeigt – andererseits sollen sie zunehmend mehr Aufgaben erfüllen und ein umfassendes Bildungskonzept verfolgen;
- einerseits soll Hochschulbildung Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen und stärker auf individuelle Lernbiographien und Bildungsinteressen eingehen – andererseits sehen sich Lehrende steigenden Studierendenzahlen und einer wachsenden Diversität der Studierendenschaft gegenüber;
- einerseits wird umfassender Bildung und guter Lehre ein hoher Stellenwert an Hochschulen eingeräumt – andererseits sind die Anreize im Wissenschaftssystem immer noch vorrangig an der Forschungsreputation des einzelnen Wissenschaftlers bzw. der einzelnen Wissenschaftlerin in der Fachcommunity ausgerichtet;
- einerseits werden mehr Freiräume für die Lernenden und mehr Zeit für eigenständiges, „forschendes“ Lernen gefordert – andererseits ist das Bologna-System von Standardisierung, engmaschigen Strukturen und strengen Zeitplänen der Hochschulausbildung geprägt.

Angesichts dessen stellt sich die Frage, an welchen Stellschrauben angesetzt werden kann, um die gegenwärtigen Hochschulen langfristig als Stätten der Bildung und Ausbildung umzugestalten. Die Beantwortung dieser Frage ist alles andere als trivial. Im Kern gehören dazu auch strukturelle, finanzielle und rechtliche Aspekte.

Die Konferenz hat hier einen klaren Impuls gesetzt und interessante Anregungen geliefert. Die Überlegungen stehen aber noch am Anfang. Es bedarf eines längerfristigen und breit angelegten Diskussionsprozesses, um der zentralen Bedeutung der Hochschulbildung für die Gesellschaft gerecht zu werden. Neben den Mitgliedergruppen der Hochschule, allen voran den Studierenden und Lehrenden, sollten auch Akteure aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in die Debatte einbezogen werden. Im Mittelpunkt müssten zunächst grundsätzliche Fragen stehen:

- Welche verschiedenen Hochschulen brauchen wir mit welchem Bildungsauftrag? Denn es wird sicher nicht *die* Hochschule des 21. Jahrhunderts geben, sondern verschiedene Hochschulen mit je eigenem Profil und unterschiedlichen Angeboten.
- Und wie können wir diese Hochschulen gemeinsam gestalten? Denn Hochschulbildung ist eine Gemeinschaftsaufgabe und braucht das Engagement aller Beteiligten.

## 5. Weiterdenken

Was heute darüber hinaus sehr deutlich wurde: Hochschulbildung sollte sich von anderen Bildungsformen unterscheiden. Wodurch könnten sich die Hochschulen des 21. Jahrhunderts also auszeichnen?

Ein Vorschlag: Hochschulen sollten immer *Orte der Reflexion, der kritischen Debatte und des freien, offenen Denkens* sein, sei es im persönlichen *Face-to-Face*-Austausch oder im virtuellen Raum. Könnten sich Hochschulen in der Wissenschaftslandschaft nicht gerade darüber profilieren, solche Orte zu sein? Wo sonst in unserer Gesellschaft hätten diese Orte ihren Platz?

Wir sind heute nicht bei der Beschreibung der Gegenwart stehengeblieben, sondern haben grundlegende Fragen gestellt und Ideen zur Weiterentwicklung der Hochschulen gesammelt. Dabei haben wir neue Ansätze und Überlegungen gehört. Wir haben das Machbare und konkrete Schritte angesprochen, aber auch darüber nachgedacht, wie wir uns die Hochschullandschaft der Zukunft vorstellen und was wir uns von Hochschulbildung wünschen.

Schließen möchte ich deshalb mit einem Gedanken des Schriftstellers Robert MUSIL, den er Anfang des 20. Jahrhunderts in seinem wohl berühmtesten Roman formuliert hat: „Wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muss es auch Möglichkeitssinn geben. So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.“<sup>1</sup>

Demnach sind Ideen „noch nicht geborene Wirklichkeiten“, und wir brauchen den „Sinn für die mögliche Wirklichkeit“, um Neues zu schaffen und notwendige Veränderungen zu erreichen. Ich danke den Referentinnen und Referenten und allen im Publikum dafür, dass sie bei der heutigen Veranstaltung genau dazu beigetragen haben: mit ihren Ideen den Weg in eine wünschbare Zukunft mitzugestalten.

### Literatur

LENZEN, D.: Bildung statt Bologna! Berlin: Ullstein 2014

LIESSMANN, K. P.: Geisterstunde. Die Praxis der Umbildung. Eine Streitschrift. Wien: Paul Zsolnay 2014

MUSIL, R.: Der Mann ohne Eigenschaften. Roman. Bd. 1 (Berlin 1930). Hrsg. von A. FRISÉ. Neu durchgesehene und verbesserte Ausgabe 1978. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1987

Dr. Angela BORGWARDT  
Wissenschaftliche Publizistin  
Südwestkorso 11a  
12161 Berlin  
Bundesrepublik Deutschland  
Tel.: +49 30 89733734  
E-Mail: angela.borgwardt@berlin.de

---

1 MUSIL [1930] 1987, S. 16.